

Weihnachtsgabe 1934



Maria
im
Schnee

Kindersünne und Bräunung 46 Jahre





„Das ewige Geheimnis“, Holzschnitt von Ernst Janssen-Winkeln



Die Mutter Gottes

in ihrer zeitgemässigen Gestalt



Oben rechts:
„Weihnachtslied“
Zeichnung von
Hanns Forster

Links:
„Alleluja“,
Holzschnitt von Ernst
Janssen-Winkeln



Rechts:
„Königin der Engel“,
Radierung von
Anton Raufsch

Der Bettler.

Eine Weihnachtsgeschichte von Hans Auer

Das will ich euch jetzt erzählen, Kinder, wie die kleine Hilde den Weihnachtsmann gefunden hat. War das eine große Aufregung in der Schule heute. Viel wurde geschwätzt und gelärmt.

„Morgen kommt der Weihnachtsmann!“, riefen die Kinder, „was wird er dir bringen, Nani, und was dir, Opi, hast du dir auch schon etwas gewünscht, Hildele?“ Nur das Hildele fragten sie nicht.

Ein kleines Mädchen in der ersten Bank rief hochmütig:

„Ihr seid alle dumm. Es gibt ja gar keinen Weihnachtsmann!“

Nun schrien die Kinder alle durcheinander, aber plötzlich wurden sie mäuschenstill. Denn die Pause war zu Ende und die Lehrerin trat ein.

In der folgenden Stunde war Hilde sehr unaufmerksam. Sie hatte ihre Gedanken ganz woanders. Was hatte die dort in der ersten Bank gesagt? Es gibt keinen Weihnachtsmann? So ein dummes Ding! Dann aber wurde sie traurig. Vielleicht gibt es wirklich keinen Weihnachtsmann. Zu ihr war noch nie einer gekommen, so sehr sie auch immer darauf gehofft und gewartet hatte. Mutter sagte dann immer seufzend und leise:

„Ach ja, Hildele, warte nur, er wird schon einmal kommen, ganz gewiß wird er einmal kommen, du bist ja brav.“

Und während sie darüber nachdachte, bekam sie einen Fieber, weil sie nicht aufgepaßt hatte. „Und jetzt wird er schon gar nicht kommen, der Weihnachtsmann!“, dachte sie. Dann aber faßte sie einen ganz ernsthaften Entschluß. Sie wird den Weihnachtsmann ganz einfach suchen gehen.

Es dämmerte bereits, als sich Hilde von zu Hause fortlich, um den Weihnachtsmann zu suchen. Tapfer schritt sie der großen Hauptstraße zu, in der viele glühende Geschäfte leuchteten. Sicher würde sie hier den Weihnachtsmann treffen — er mußte doch einkaufen! Pfefferfuchen, Nüsse, Feigen, Äpfel und andere süße Sachen, die das Hildele nie zu Munde bekam. Denn ihr müht wissen, daß ihre Eltern recht arm waren.

Vor dem Tor eines großen Geschäftes stellte Hilde sich auf. Hinter den spiegelnden Auslagen waren köstliche Dinge: Puppen, viele süße Sachen, Zuckerstangen und vieles andere mehr. Das war bestimmt das Geschäft, in das der Weihnachtsmann einkaufen geht!

Viele Menschen gingen aus und ein, manche mit großen Paketen.

„Aha!“, dachte das Hildele, „einer von denen mit den Paketen wird der Weihnachtsmann sein.“

Und mutig ging sie zu einem hin und zupfte ihn am Ärmel.

„Bist du der Weihnachtsmann?“, fragte sie. Aber er war es nicht. Er sah das Hildele ganz dumm an und eilte weg. Aber da kam einer, ganz beladen, der sehr fein ausah. Sie lief freudig auf ihn zu:

„Du bist bestimmt der Weihnachtsmann!“

Er machte ein zorniges Gesicht.

„Du frecher Fraz!“ fuhr er sie an, „auf was für Ideen die Bettler heute kommen! Scher dich weg!“

„Ein Krampus bist du, ein häßlicher Knecht Ruprecht!“, rief ihm Hilde nach, dann aber wandte sie sich trübenden Auges zum Gehen.

Also, es gab doch keinen Weihnachtsmann. Plötzlich durchfuhr es sie freudig.

„Dort steht er ja! Dort steht er ja!“
Daß sie ihn nicht schon längst bemerkt hatte! Er stand gewiß schon lange an der Ecke. Silberweißes Haar hatte er und einen langen Bart.

Die heiligste Nacht

Sie schwebt über Erden im segnenden Schleier, Wie still durch ihr Reich eine Königin zieht. Sie hebt zu den Sternen die goldene Leier! Und singet den Menschen — das Bethlehemlied...

Von E. Siffels

und alt war er, sehr alt, wie sie die den guten Weihnachtsmann immer abgebildet gesehen hatte. Sie lief zu ihm.

„Du bist aber ganz gewiß der Weihnachtsmann und müht mir jetzt etwas schenken!“

Warum nur der Weihnachtsmann so erschreckt dreinfah! Aber wie er sie nun lange anblickte, so ganz leitsam plötzlich, mit glänzenden Augen — es war ganz sicher der Weihnachtsmann, der vom Himmel kommt, denn er hatte ja auch die Hände gefaltet, die auf einem Stock ruhten.

„Ja, mein Kind“, sagte er nach einer bangen Weile leise, „ich bin der Weihnachtsmann. Was soll ich dir denn kaufen?“

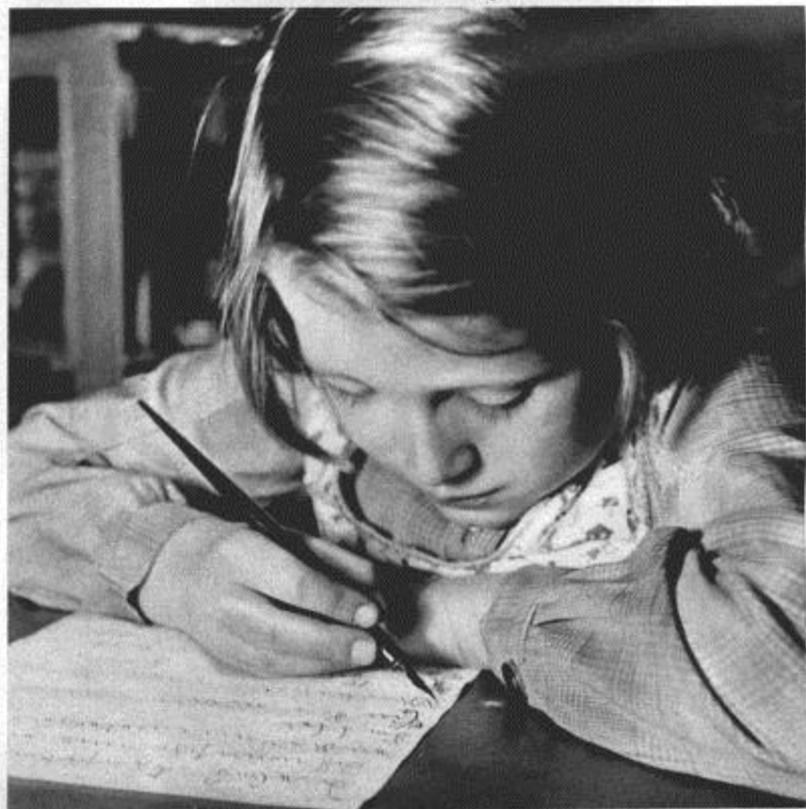
Da schrie das Hildele vor Freude auf, faßte den Weihnachtsmann an der Hand und führte ihn in das Geschäft. Und da war sie sehr stolz, weil alle Leute sich nach ihm umwandten. Nun

ja, wenn der Weihnachtsmann persönlich mit einem kleinen Mädchen einkaufen geht! Und der Weihnachtsmann kaufte ihr eine Tüte voll schöner guter Süßigkeiten. Und er bezahlte mit leuter kleinen, blanken, roten Kupfermünzlein — nicht mit so garstigen häßlichen Papieren, wie gewöhnliche Leute es machen. Aber als sie sich draußen bedanken wollte, schüttelte er nur den Kopf und humpelte rasch weg. Nun ja — heute hatte ja der Weihnachtsmann noch so vielen Kindern zu beschenken!

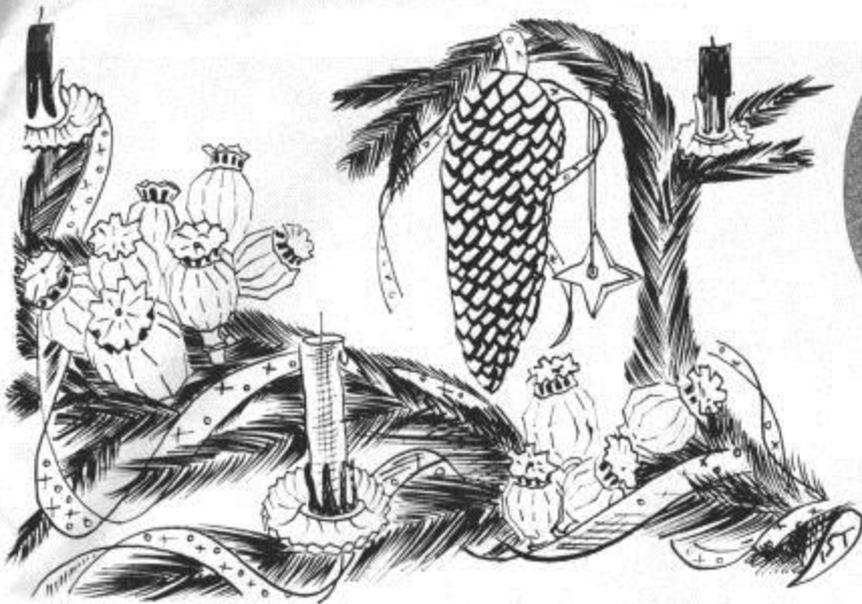
Einmal, nach längerer Zeit, da ging sie mit ihrer Mutter abends an dem großen Geschäft vorbei. Und da — wahrhaftig, da stand wieder der Weihnachtsmann an derselben Ecke.

„Weihnachtsmann — lieber, lieber Weihnachtsmann!“, schrie sie auf.

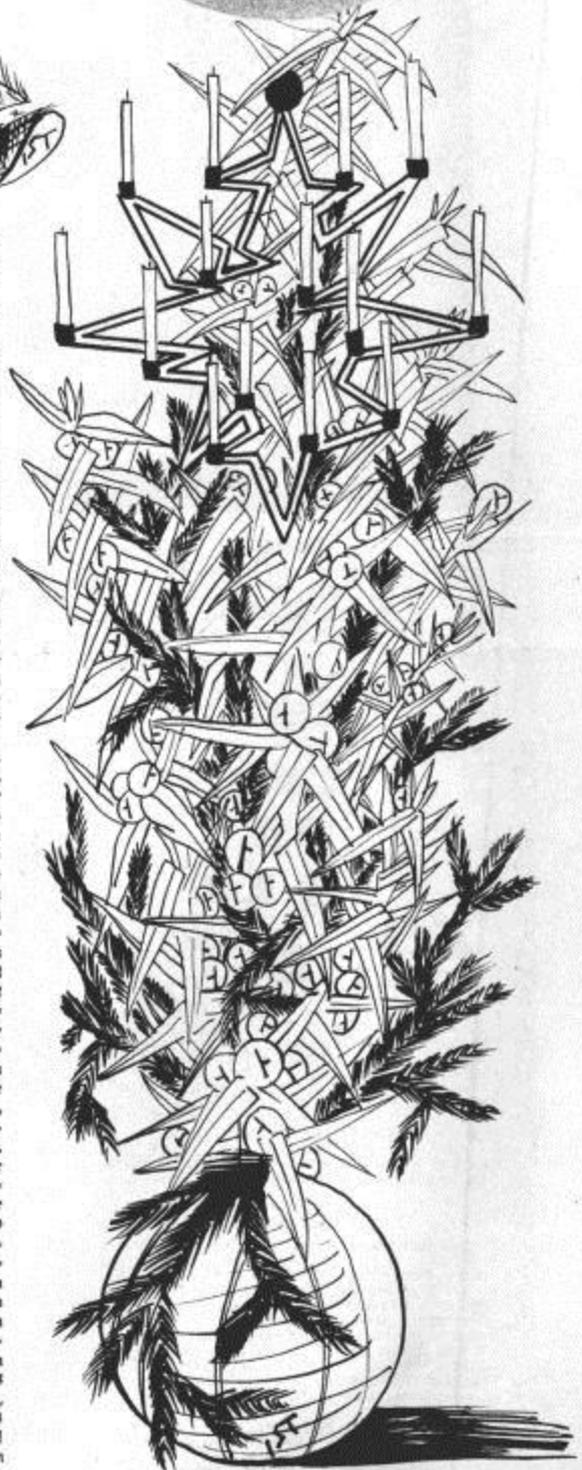
Da aber war der Weihnachtsmann plötzlich unter den vielen Menschen verschwunden. Aber es ist schon so — jeden Tag findet man den Weihnachtsmann nicht. Er kommt nur einmal im Jahr und euch allen wünsche ich, daß er auch morgen zu euch kommen möge. Nur glauben müht ihr an ihn, so wie das kleine Hildele, dann findet ihr ihn ganz gewiß.



DER WUNSCHZETTEL



Wie
decken wir
unseren
Weihnachts-
tisch?



Der Freitag drängt schon heran. Der Weihnachtsbaum ist bereits geschmückt. Und so decken wir jetzt den Esstisch. Der unsere will aber weder mit dem Ehrgeiz einer modernen Hausfrau wetzeln, indem er in einer halben Stunde fertig vorgeführt werden kann, dem Begriff „Tempo“ angepaßt, noch will er, wie das heute so üblich geworden ist, auf einem polierten oder durchsichtigen Glasstisch, ohne Decke, blumenlos, einzelne kühl dekorative, möglichst bewusst gestellte Dinge darin widerpiegeln lassen. Wenn sich ein Tisch auch äußerlich stillvoll wirkt, gemächlich ist er kaum. Wir bleiben bei einem gemächlichen Tisch, dürfen außerdem auch mehr Zeit verlieren, greifen unterkümmerter die alte Tradition des gedeckten Tisches wieder auf! Dazu gehört vor allem zunächst die „Decke“. Es gibt z. B. in Papiergeschäften für diesen Zweck entzückende Tischdecken aus einer Art Krepppapier, die in der Weise wie gefaltete Decken mit Motiven bedruckt sind (40 Pf.), sie unterhalten noch die weihnachtliche Atmosphäre. Wachstische einer Kerze tun nicht so weh, wie wenn sie auf unser befeuchtetes Tischstuch tropfen.

Eine schöne gefüllte Schale mit Obst (Mandarin, Orangen, Nüsse, Datteln, Feigen, polierte Äpfel) steht als lustiger Farbtisch bunt lächelnd zwischen den teils einropfenden, teils nett gefalteten, mit Bändern und Tannenzweigen verzierten Gaben, von denen die meisten dieses Jahr wohl notwendiger Gebrauchdinge sind. — Lustig machen sich auch goldene oder silbrige Nohrfruchtkepfeln (Bild oben). Man verwende zum Bemalen derselben Gold- oder Silberlack und Lack, das selbe Material, das man für Abendhüte benützt. — Die Stiele der Keppeln werden mit Draht umwickelt. Man kann statt eines Weihnachtsbaums einige zusammengefaßte, schön große Tannenzweige damit schmücken und eventuell noch mit in Draht oder Halter gesteckte Kerzen in die Mitte des Gabens- oder Tisches stellen. Gold- oder Silberband schlängelt sich lose durch und um die Zweige. — Die Zimmerchen beleben wir mit Vasen oder Krügen voll Zweigen, wie Misteln, Palmkänzen, Etopsalmen, Tannenzweige, Beeren, eventuell Eberkroten und, wenn es unser Geldbeutel noch erlaubt, mit einem Mimosenzweig. Er ist wohl eine „Eintagstleie“, sein Duft aber erfüllt noch lange unsere Weihnachtsstube. An eine andere Stelle setzen wir die selbstgefertigte, bunte Lederstoffschale, aus welcher die farbigen Glasflücker und Umrisse der einzelnen Plätzchen lustig lachen und appetitanregend einladen. Unser zuerst angefertigter Engel schwebt etwas traulich über uns, weil der zarte Ast des Baumes seine schwere Last ausbalancieren muß. Sein Gold aber wirft reizend warme Lichter, die unser Zimmer mit ihrem milden Schein durchfluten. Das Waldgrün, das im Frühling, Sommer und Herbst viel zu wenig gewürdigt wird, hat seine große Zeit jetzt ist es unentbehrlich, in Verbindung mit Kerzen, Früchten, Gebäck, Gold- und Silberstimmern. Wie der schön geschmückte Weihnachtsbaum einen festlichen Zauber zu verbreiten vermag, soll es auch der Esstisch und Esstisch.

Der schöne Weihnachtsstisch zeigt vorwiegend Porzellan, man stellt eine alte Vase auf, aus der helle Nelken in sanftem Bogen sich über die Tischplatte neigen und in dem Glanzlicht der plissierten, goldenen oder roten, ausgebreiteten, runden „Papierdecke“ unter ihr widerspiegeln. Dieses Gold oder Rot steht in schönem Kontrast zu dem Weiß einer in sich gemusterten Damastdecke. Einzel hingehreute Tannen- und Mistelzweige,

eine zartgrüne Ranke unterbrechen die Glanzlichter der plissierten Scherbe. Das Kerzenlicht eines Armleuchters gibt einen eigenartig stimmungsvollen Schein.

Wie zauberhaft kann auch aus einer Glaschale, mit Moos bedeckt, das Weiß der Christrofen hervorleuchten! — Ein Zimmerwinkel ist belebt durch Glanzlichter, die lustig auf kleinen, runden Früchten der Mistel, Blüten und Kugeln der mit ihnen bereinigten Tannenzweige tanzen. In einer anderen Ecke strebt ein feingliederiger Wacholderzweig der Decke entgegen. Ein großer, lichtstrahlender Weihnachtsstern ist von ihm getragen (Bild rechts). — Zwischen den ausgebreiteten Geschenken schlängeln sich Tannenzweige, Bänder und stachelige grüne Tanne. — Alles soll zart sein, farblich fein abgestimmt! Da — ein Stern des Silberlades durch leichten Windzug, dort ein Glanzlichtstimmern. Alles zusammengehalten von dem saftig dunklen Grün der Tanne, Nichte usw. — Auch die kleine silberne Weihnachtsglocke gehört noch zur übernommenen Tradition. Sie ist uns gewachsen seit unserer Kinderzeit unvergänglich geblieben! Dieser süße reine Ton, der einmal im Jahr nur klingen darf, hat schon seiner Sellenheit wegen etwas besonders Festliches zu verkünden: nämlich, die endlich wiedererlebte Stunde innerer Zusammengehörigkeit und Gemeinshaft! — „Weihnacht!“

Jeder der gedeckten Tische hat seine eigene Art. Der eine wird direkt unterm Baum gedeckt sein, einige geschmückte Zweige breiten segnend ihre Arme über die schönen Gaben aus — ein anderer Tisch wird im Hintergrund unter dem Baum eine von Generation zu Generation wandernde oder selbstgebastelte Krippe aufgestellt haben, vor der die Gaben liegen. Eine andere weiße Tischschleife ist von mit Blumen und Bändern und Kerzen geschmückten Zweigen zunächst unterbrochen. Die von der Tischkante herabfallenden Dedenzettel sind mit einem Band und Tannenzweigen in einer Schleife nett zusammengehalten. — Ein anderer bunter Tisch läßt in der Mitte unserer erst angefertigten Weihnachtsengel segnend auf die unter ihm und vor ihm ausgebreiteten Sachen schauen; ein schwarzes Pfäumenmännchen mit der Gluckstaster ihm zur Seite. — Ein anderer Tisch zeigt den „Paradeis“, welcher eine strenge Symmetrie in das Chaos von Farbtischen, Tischen der bunten Hampelmannen, Puppen, Trommeln, der Rechenmaschine, Bilderrahmen usw. bringt.

Vor dem Anzünden der Kerzen verbrennen wir noch einige Tannenzweige. Dann ist aber auch wirklich das Fest herangerückt. Dann dürfen auch die fleißigen Krautshände endlich im Schoß liegen und bei dem Spiel der tanzenden Lichter lange Zeit antreiben: jeder wünscht sich etwas bei einer ausgewählten Kerze, jeder sagt aber dem andern nur, von welcher Kerze er glaubt, daß sie am längsten brennt. In dieser Zeit kleiner Anspannung, hängen wir da nicht alle wie an einer schweren Schicksalsfrage? Unsere Gedanken führen gerade bei dem warmen Kerzenlicht zu stiller Einlese in uns, bis plötzlich das geglaubte Licht nur noch flackert, stummet, nochmals groß aufblumt und endlich als Sieger hervorsteht, und unser Wunsch sich erfüllt! Irmgard Straub-München

